



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Die Canadierin

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31734**

All' deine Kronen, alle deine Gaben?  
 Ein Andrer wird das Doppelte ja haben! —  
 Da sitzt der Haken! — Beide schwanken,  
 Und sinnend unentschlossen fort;  
 Gern wäre die Begierde wohl vom Ort;  
 Sie zürnt, verwünscht sie in Gedanken,  
 Und harret vergebens auf das erste Wort.  
 Der Neid zuletzt, der tückische Gesell,  
 Betrachtet Jenen, sich an seinem Grolle weidend;  
 Auf einmal dann, sich rasch entscheidend:  
 „Reiß mir ein Aug' aus!“ ruft er schnell.

### Die Canadierin.

Elegie.

Auf dieser Palme, die sich schaukelnd biegt,  
 Im Weste, schlumm're, mein geliebtes Kind!  
 Ach, kurze Zeit nur an dies Herz geschmiegt,  
 Wiegt jetzt schon die Palme dich, der Wind: —  
 So hat die Hoffnung mich gewiegt.

In Frieden ruh' in dem Gezweig! — und klagt  
 Der Wind mit leisem Seufzerhauch  
 Um deine leichte, laub'ge Gruft, dann sagt  
 Er flüsternd: „So seufzt deine Mutter auch!“  
 So lang das Morgenroth mit seinen Thränen  
 Dein bleich Gesicht benezt und diese Au'n,  
 So lang werd' ich an diesem Stamme lehnen,  
 So lang werd' ich mit Thränen dich bethau'n!

Ich werde jammernd über dir mich neigen;  
 Doch wenn die Turteltaube bang  
 Und ängstlich girrt in diesen Zweigen,  
 So glaube nicht, daß es der Klaggesang  
 Der Mutter sei! — denn mit dir will sie schweigen.

Du bist nicht mehr, mein Liebling! — nimmer seh'  
 Ich scherzend durch den breiten Strom dich schwimmen,  
 Nie auf den Bergen jagen dich das Reh,  
 Nie mehr des Eichbaums Krone dich erklimmen.  
 Niemals, dein Kinn vom ersten Flaum umflogen,  
 Seh' ich die erste Liebe dich erfreu'n;  
 Nie legen dich, was dir erwarb dein Bogen,  
 Zu der Geliebten Füßen auf den Rain;  
 Nie seh' ich für das rauhe Fell des Bären  
 Von ihren Locken eine dich begehren! —  
 Nicht sagen unsre Krieger mir: „dein Sohn  
 Ist seines Vaters werth! er geht  
 Furchtlos einher mit Art und Lanze schon,  
 Und reicht den Greisen ernst das Kalumet!“ —

Wie eine Fremde werd' ich bei den Andern sein,  
 Und man wird sagen: „Tief im Hain  
 Ist dieses Weibes Sohn der Winde Spiel!  
 Nicht starb er, wie ein Krieger, welcher fiel,  
 Der todeswund in seinem Blute schwimmt!  
 Er ist es, dessen schwanker Todtenpfühl  
 Die einsam steh'nde Palme krümmt!“

Du bist nicht mehr! — Brich, armes Mutterherz!  
 Dein süßes Auge grüßt mich nimmer.  
 Weh', Mutter war ich! — Ach, mein Schmerz  
 Sagt mir, ich bin es noch, ich bin es immer!  
 Hoch in der Palme düsterm Laube,  
 Das leise rauschend deine Stirn umgrünt,

Wird diese Wiege, die als Sarg dir dient,  
 Zum Neste dienen einer Turteltaube.  
 Und morgen, wenn der Sonne Strahlen lachen,  
 Wenn sie erhellen diesen schattigen Ort,  
 Dann wird die Taube neben dir erwachen,  
 Doch du wirst schlafen fort und fort!

Und wenn mein Vater kommt, das Kind zu segnen,  
 Deß Mutter seine Tochter ist, dann muß  
 Mit Thränen seinem Lächeln ich begegnen,  
 Muß führen ihn an dieses Baumes Fuß.  
 O, was dem Greise werd' ich sagen,  
 Wenn ihm sein Enkel nicht entgegen tanzt?  
 Weh' mir! das Kind, das ich getragen,  
 Ruht auf dem Palmbaum, welchen er gepflanzt!

---

### Aus den Orientalen und Balladen.

---

#### Aus der Orientale „Navarin“.

Cairo's braune Rotten,  
 Sagt an, wo sind die Flotten,  
 Die tausend Galiotten,  
 Die jüngst noch Bomben spie'n?  
 Wo jetzt im Winde wallen  
 Die Segel, wo jetzt fallen  
 Die Ruder, die den Krallen  
 Der Brander Schwingen lieh'n?

Wo nun sind deine langen  
 Betheerten Segelstangen,  
 Armada, deren Prangen  
 Die Woge Stambuls trug?